

Greiffenberger Notizen

Neues aus Greiffenberg und Umgebung
Nr. 22



Der Grützpott

Ein ungewöhnliches Bauwerk

von Jörg Berkner

Nur zwanzig Autominuten von Greiffenberg liegt am westlichen Ufer der Oder beim Dorf Stolpe eine mittelalterliche Burg mit ungewöhnlicher Bauform und ebenso ungewöhnlichem Namen – der Grützpott. Wörtlich aus dem Plattdeutschen übersetzt ist das ein Topf mit Grütze. Wie kommt ein mittelalterlicher Turm zu diesem Namen?

Eine wissenschaftlich stichhaltige Erklärung wurde dafür bisher nicht gefunden, aber es gibt eine schöne Sage, die uns den Namen erklärt (siehe Kasten). Danach griffen die Verteidiger des Turms, als Steine und Pech verbraucht waren, zum Mittagessen aus heißem Grützbrei und schütteten es dem ersten Angreifer auf der Sturmleiter auf den Kopf. Der aber war durch eine Sturmhaube gut geschützt und so konnte die Burg erobert werden.



Der Grützpott von Stolpe, die stärkste Turmburg in Brandenburg.

Der zweite ungewöhnliche Aspekt ist die Tatsache, dass die Burg im Wesentlichen nur aus diesem Turm bestand. Am Fuß des Turms führte

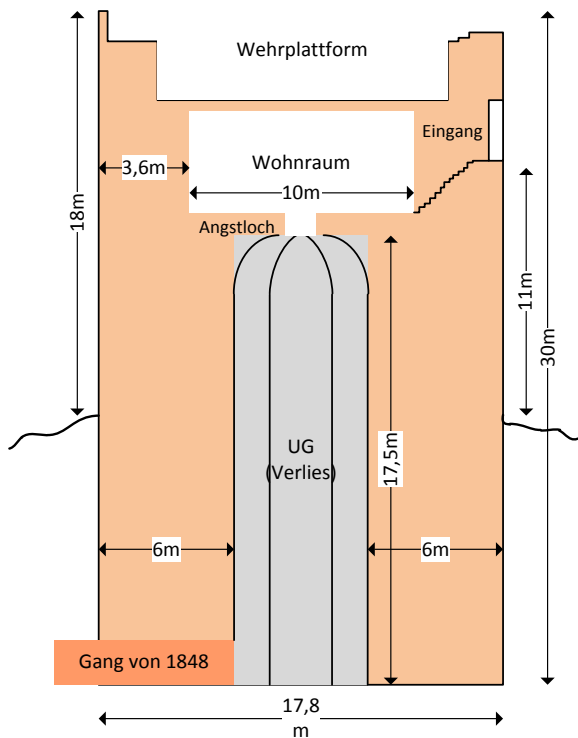
zwar eine Mauer rings um den Turm. Aber eine herkömmliche Burganlage mit Burghof, Haupt- und Nebengebäuden gab es hier nicht.

Die Sage vom Grützpott

Vor vielen Jahrhunderten lebte auf der Burg der Ritter Tiloff, der ein ungezügelt Leben führte. Vor allem hatte er es auf Handelsleute abgesehen, die mit ihren Kaufmannswagen durch sein Gebiet zogen. Tiloff spionierte an Markttagen in Stettin aus, welcher Kaufmann viel Geld in der Katze hatte. Diese Leute plünderte er dann aus. Einmal hatte es der Raubritter auf einen Händler aus Schlesien abgesehen, der viel Leinen verkauft hatte. Im Stolper Wald überfiel er ihn mit geschwungenem Schwert. Der Kaufmann aber war auf der Hut. Er zog seine Pistole, die mit einem silbernen Knopf vom Kleide seiner Frau geladen war. Der Knopf traf den Ritter ins Herz und er fiel tot vom Pferde. Entsetzt flohen die Knappen auf die Burg. Als die Kunde vom Tode des Ritters Tiloff in die umliegenden Dörfer drang, rotteten sich die Bauern zusammen, um die verhasste Burg zu stürmen. Bald waren sie im Besitz derselben. Doch nun galt es den starken Bergfried, den Turm, zu stürmen. Die Verteidiger warfen alles Verfügbare auf die Angreifer herab. Zuletzt, als sie keine Steine und kein Pech mehr besaßen, warfen sie sogar ihr gerade fertig gewordenes Mittagessen, einen dicken Grützbrei, auf die Belagerer. Der Stolper Schmied, der auf der obersten Sprosse der Sturmleiter stand, bekam die heiße Grütze auf die Sturmhaube. Mit den Worten: "Den Grützpott werden wir bald ausräuchern!" schlug er die Bohlentür zum Turm ein. Das war das Ende des Raubritternestes.¹

¹ Quelle: Flyer Dorfverein Stolpe [2]

Die Historiker sprechen daher von einer Turmburg. Der dritte ungewöhnliche Aspekt sind die Dimensionen des Bauwerkes, welches mit sehr großer Wahrscheinlichkeit Ende des 12. Jahrhunderts vom Dänenkönig Knud VI. zur Sicherung der Grenze zwischen Pommern und Brandenburg errichtet wurde. [2] So hat der Turm am Fuß einen Durchmesser 18 m, wobei die Mauerstärke enorme 6 m (!) beträgt.



Skizze mit den Abmessungen der Stolper Turmburg Grützpott²

Wie die Skizze zeigt, reicht der Turm zu etwa zwei Fünfteln in die Erde hinein. Der Eingang befindet sich in luftiger Höhe, etwa 11 Meter über dem Erdniveau. Das Untergeschoß, auch als Verlies bezeichnet, ist mit sechs Metern vergleichsweise schmal, aber mit rund achtzehn Metern kathedralenhoch und wird oben durch ein Bandrippengewölbe abgeschlossen. Der Raum hat eine beeindruckende Akustik, der Nachhall einer Stimme klingt hier in mehreren Stufen ab. Vermutlich war dieser sehr hohe Raum früher durch mehrere Holztagen aufgeteilt. Er war ursprünglich nur durch ein zentrales Loch im Deckengewölbe, das sogenannte Angstloch, zu erreichen. Erst 1848 wurde ein Gang angelegt, der den Zugang von außen ermöglicht. Über dem Untergeschoß befindet sich der eigentliche Wohnraum. Hier sind die Wände mit 3,6 m nicht

ganz so stark, so dass der Raum etwa 10 m Durchmesser und 79 m² Fläche erreicht. Neben dem Eingang hat er nur wenige Öffnungen zur Außenwelt: eine Lichtöffnung, eine Kaminöffnung, eine Abortöffnung und eine weitere Sichtöffnung.



Blick in das sogenannte Angstloch. Der Ringstein bildet den Abschluss des Gewölbes. Das Schutzgeländer ist hier sehr sinnvoll, denn bis zum Boden geht es gut 18 m in die Tiefe.



Hier ist das Gewölbe des Untergeschosses mit dem Angstloch von unten zu sehen. Die Höhe beträgt rund 18 m. Der einfache Zugang zu diesem Raum wurde erst möglich, als 1848 ein Gang unter dem Fundament hindurch von außen angelegt wurde. Davor war das Angstloch der einzige Zugang. Nur undeutlich sind auf dem Bild, nicht weit unter dem Gewölbe, Aussparungen im Mauerwerk zu erkennen, die als Balkenaufgabe für eine Zwischendecke gedient haben könnten.

Wir stehen heute als Besucher vor diesem mehr als 500 Jahre alten Bauwerk und bemerken anerkennend die sorgfältige Ausführung des Mau-

² Abmessungen nach Schulz [3], S.21

erwerkes, welches nur wenige Spuren der Verwitterung zeigt. Wir fragen uns, wie lange eine Besatzung im Fall der Belagerung hier hatte aushalten können, denn im Vergleich zu den äußeren Dimensionen und Wandstärken war der Wohnraum doch arg begrenzt. Stellt man in Rechnung, dass es im Belagerungsfall auch üblich war Viehzeug mit in die Burg zu nehmen, so kann man sich die Enge und das Gedränge schon vorstellen. Ein weiteres Problem war sicher das Wasser, denn in der Burg wurde kein Brunnen gefunden. Also konnte man nur Regenwasser speichern.



Blick vom Grützpotte auf die Oderlandschaft



Dr. Ralf-Dietmar Hegel vom Dorfverein Stolpe führt Turmführungen durch.

Zu diesen und anderen Fragen kann man als Besucher viel erfahren, wenn man an einer Turmführung durch den Grützpotte teilnimmt, die der Dorfverein von Stolpe anbietet. Dr. Ralf-Dietmar Hegel führt diese Turmführungen mit einer großen Detailkenntnis und der passenden Prise Humor durch. Dabei lernt man auch noch weitere Sehenswürdigkeiten von Stolpe kennen, z.B. das Schweizer Haus und das Schloss der Familie von Buch, die seit 1446 „*Schloss und*

Stedeken Stolp mit allen Zubehörungen und Gerechtigkeiten“ als Lehen hatten.³ Wer an lokaler Geschichte Interesse hat, dem sei so eine Turmführung empfohlen. #



Von hier führt der 1848 angelegte unterirdische Gang in den Turm.



Impressum

Greiffenberger Notizen ist eine private Veröffentlichung auf www.joerg-berkner.de

Fotos: Jörg Berkner, Version 2018-09-30

Quellen

- [1] Hiller, Andrea; Schatz, Klaus: „Der Bergfried von Stolpe im Wechsel der Jahrhunderte“, Heimatkalender Angermünde 1993, S.34-36
- [2] Dorfverein Stolpe e.V.(Hrsg.): „Der Stolper Turm“, Informationsblatt
- [3] Schulz, Rainer: „Barnim und Uckermark – ein Burgenlandschaft“, Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße e.V., Eberswalde, 1999

Mehr Infos auf: www.dorfvereinstolpe-uckermark.de

³ Schulz [3], S.27